

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

Dritter Akt.

(Der Schauplatz ist wie im Ersten Akt.)

Erste Scene.

Traugott allein.

(Er arbeitet an einem großen Stiefel.) Ob unser
Eins Pantoffeln für ein hübsches Mädchen
macht, oder ein Paar Stiefel für einen Kür-
rassier, man sollte denken, das käme auf Eins
heraus, und ist doch nicht wahr. Woran
liegt's? — der nemliche Draht — das nemliche
Leder — nur nicht der nemliche Fuß. Da
steckts eben. Wenn ich einen solchen Stiefel
betrachte, so steht immer der ganze Kürassier
vor mir, und da geht denn auch die Arbeit lang-
sam und schwerfällig. Aber ein Schuh für
Mamsell Lottchen — (er steht sich um und schlägt
sich auf den Mund) Stille!

Zweyte

Zwente Scene.

Lottchen mit dem Strickstrumpf. Frau-
gott.

Lottchen. Noch immer so fleißig, Frau-
gott?

Fraugott. Fleißig? ach nein! heute früh
gieng es besser.

Lottchen. Wer mit Tages Anbruch zu ar-
beiten begann, der muß sich nach dem Essen
ein wenig schlafen legen.

Fraugott. Ach liebe Mamsell! mit dem
Schlafen will es seit einiger Zeit nicht recht bey
mir fort.

Lottchen. Wie geht das zu? er ist jung
und gesund.

Fraugott. Ja, das wohl. Essen und
Trinken schmeckt mir auch, aber der Schlaf hat
mir alle Freundschaft aufgekündigt. Wenn ich
in meiner Kammer den Papa husten, oder Sie
gehen höre — o ich kann Ihre Schritte gar
eigentlich von den Schritten der alten Amme
unterscheiden — weg ist der Schlaf!

Lott.

Lott
Schuld
Frau
deuten.

ist es ord
Papa hu
dem Hust

Lott
der fatale
tann ma
gott, nu

Gr. Sc

Gras
mich nicht

Lottch
auch noch

Gras
Sie hier f

Lottch
immer um

Mittags = S
1710

Lottchen. Armer Traugott! also sind wir Schuld daran?

Traugott. Ach! das hat nichts zu bedeuten. Ich muß es nur gestehn: zuweilen ist es ordentlich, als ob ich mich freute, wenn Papa hustet, denn ich weiß schon, gleich nach dem Husten höre ich Sie herbey laufen.

Lottchen. (nach umsehend) Ach da kommt der fatale Graf schon wieder. Keinen Schritt kann man vor die Thür thun. Nun Traugott, nun werde ich an seine Schuhe denken.

Dritte Scene.

Gr. Sonnenstern. Die Vorigen.

Graf. Vortrefflich! meine Ahndung hat mich nicht betrogen.

Lottchen. Glaubt man in der großen Welt auch noch an Ahndungen?

Graf. Mein Herz flüsterte mir zu, daß ich Sie hier finden würde.

Lottchen. Sehr natürlich, denn ich bin immer um diese Zeit hier, um meines Vaters Mittags-Ruhe nicht zu stören.

Graf.

Graf. Der Himmel scheint Sie aber Einmal zur Ruheförerin bestimmt zu haben.

Lottchen. Da thun Sie dem Himmel und mir Unrecht.

Graf. Sie sagen das so gleichgültig —

Lottchen. Und bin doch wirklich ärgerlich, denn — es ist mir da eben eine Masche gefallen.

Graf. Ich verstehe, Sie sind furchtsam mich anzublicken.

Lottchen. (sieht ihn mit großen Augen an) Warum das?

Graf. Lesen Sie nichts in meinen Augen?

Lottchen. Gar nichts.

Graf. Wie lange wird die Sprache des Herzens Ihnen fremd bleiben?

Lottchen. (mit erkünstelter Einfachheit auf ihr Strickzeug sehend) Je nun, so lange, bis der rechte Sprachmeister erscheint.

Graf. Sie hören die Stimme der Liebe und verschließen Ihr Ohr.

Lottchen. Ein Mädchen muß nicht Alles hören.

Graf.

Graf. Sonderbar! gerade was die Mädchen am liebsten hören, sollen sie nicht hören dürfen.

Lottchen. Und das wäre?

Graf. Eine Liebeserklärung.

Lottchen. In Gegenwart des Vaters darf das wohl geschehen.

Graf. Warum denn nur in Gegenwart des Vaters? der Vater erfährt das immer noch früh genug. Ueberhaupt giebt es Dinge, die man nur unter vier Augen sagen, wenigstens gut sagen kann. Wenn so ein Graubart dabey steht, mit Schnee auf der Scheitel und Eis im Herzen, da gefrieren die Worte dem Liebhaber auf der Zunge.

Lottchen. Das müssen wohl auch nur Worte seyn, weil sie so leicht frieren.

Graf. Liebes Mädchen, das Alter ist des Lebens Winter, die Liebe hingegen des Lebens schönste und zarteste Blume, sie verträgt den frostigen Hauch des Winters nicht.

Lottchen. Das ist viel zu hoch für mich, viel zu poetisch.

Zweyt. Band.

⊗

Graf.

Graf. (ungehörig) Mein Gott! Lesen Sie denn nicht wenigstens einen Muses Almanach?

Lottchen. Ich lese nur Gellerts Fabeln.

Graf. Nun so muß ich Ihnen in platter Prose sagen, daß ich Sie liebe.

Lottchen. Dieß Epigramm hätten Sie mir auch wohl in Versen sagen können.

Graf. Wie? Sie nennen meine Liebe ein Epigramm?

Lottchen. Ja, Herr Graf, ein beißendes Spottgedicht auf Unschuld und Armuth.

Graf. Spott? — Sehen Sie mir ins Auge. Diese Thräne sey mein Fürsprecher.

Lottchen. (sieht ihn an) Eine Thräne? Ich sehe nichts.

Graf. Mein klopfendes Herz, meine glühende Wange —

Lottchen. Warum gehen Sie auch in der Mittagshitze spazieren.

Graf. An mir ist jetzt die Reihe über Spott zu klagen.

Lottchen. Das Vergeltungs-Recht.

Graf. Sie weichen der Antwort auf meine Erklärung aus.

Lott.

Lottchen. Soll ich denn wirklich ernsthaft antworten?

Graf. Ernst und gütig.

Lottchen. Nun Herr Graf, ich bin ein einfältiges Mädchen, aber Einfalt und Leichtgläubigkeit sind nicht immer beysammen. Von Ihren schönen Phrasen glaube ich nicht eine Sylbe. Wie können Sie mich lieben? — seit zwey Monaten gehen Sie oft hier vorbey, und wenn ich vor der Thür bin, so reden Sie mit mir, das ist es Alles.

Graf. Und ist das nicht genug? man darf Sie nur sehn —

Lottchen. O es haben mich viele Leute gesehn, und sind ganz ruhig dabey geblieben. Aber gesetzt Sie liebten mich, was weiter?

Graf. Eine sonderbare Frage.

Lottchen. Ich bin ein armes Mädchen, und Sie sind ein reicher Graf.

Graf. Sie haben Recht, es giebt Vorurtheile, aber das Herz weis sie zu überlisten. Ich habe nur Ein Herz, es gehöret ganz Ihnen; ich habe zwey Hände, und darf Ihnen wenigstens die linke bieten.

Lotta

Lottchen. Die Linke? ha! ha! ha! gilt das nicht gleichviel?

Graf. Für Liebende gleichviel, für die Welt ein wenig Staub in die Augen.

Lottchen. Und für meinen Vater?

Graf. Er ist vernünftig.

Lottchen. Aber den Staub liebt er nicht. Er spricht immer: was man nicht vor den hellen, klaren Blicken der ganzen Welt thun kann, das muß man lieber gar nicht thun. (schaltend) Mich dünkt, ich höre ihn kommen. Wollen Sie ihn um seine Meynung fragen?

Graf. (vertlegen) O ja — warum nicht — wenn nur — (bey Seite) verdammt! ich will leichter zehn Koketten besiegen, als Ein unschuldiges Mädgen. (laut) Ich bin in Verzweiflung, daß ich Sie verlassen muß. Der Baron Sommer giebt heute einen Ball — wer Henker wird in dieser Hitze tanzen? ich habe es gesagt, ich habe es hundertmal gesagt, aber da war nicht los zu kommen. Ich muß eilen mich umzukleiden. Auf Wiedersehn, schönes Lottchen! ich lasse Ihnen mein Herz zum Pfande. (Er häuft fort. Am Ausgang der Scene; begegnet

(begnet ihn Entersorn) Ach! gut, daß ich Sie finde! Auf ein Wort. (Er faßt ihn unter den Arm, und geht mit ihm davon.)

Lottchen. Er mag sein Pfand immer auch mitnehmen, denn ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich es verwahren soll. Schade, daß ich nicht früher auf den Einfall kam, ihn mit meinem Vater zu schrecken.

Traugott. (den Kopf schüttelnd) Ey! ey! wenn doch der junge Herr lieber ein ehrliches Handwerk gelernt hätte, so wäre er kein Vohase in der Rechtschaffenheit geblieben.

Vierte Scene.

Philipp Vertram von Annen geführt.

Die Vorigen.

Lottchen. Lieber Vater, Sie kommen zu spät, eben ist mein Liebhaber davon gelaufen.

Phil. Dein Liebhaber?

Lottchen. Er lief, weil er Sie kommen hörte.

Phil. Hüte dich vor einem Liebhaber, der des Vaters Tritte scheut.

Anne.

Anne. Gewiß ist der junge Graf wieder hier gewesen?

Lottchen. Errathen.

Phil. Graf? junger Graf? ich will nicht hoffen —

Lottchen. Werden Sie nicht ernsthaft, es ist nicht der Mühe werth.

Phil. Lottchen! ein liebender Vater zittert, wenn sich auch nur im Traum seiner Tochter Busentuch verschiebt. Niede, wer ist dieser Graf?

Lottchen. Er heißt Sonnenstern.

Phil. Ich kenne seinen Vater, er ist reich und mächtig bey Hofe; dann taugen gewöhnlich die Söhne nicht viel. 104

Lottchen. Seit einigen Monaten läuft er täglich wohl zwanzig mal hier vorbey.

Phil. Laß ihn laufen.

Lottchen. So oft er mich vor der Thüre findet, redet er mich an.

Phil. Er muß dich nicht vor der Thüre finden.

Lottchen. Unter dem Vorwand mir Bücher zu leihen —

Phil.

Phil. Was für Bücher?

Lottchen. Romane.

Phil. O weh! du sollst keine Romane lesen. Ich kenne deren kaum drey oder vier, die ich dir in die Hände geben möchte, und auch die haben noch das Ueble an sich, daß sie mehr zu lesen reizen.

Lottchen. Bald bringt er mir Obst oder Zuckerwerk, bald einen Blumenstrauß —

Phil. Und du nimmst es?

Lottchen. Solche Kleinigkeiten, ja.

Phil. Lottchen! das war nicht recht.

Anne. Ich habe es hundertmal gesagt.
(Sie geht bald darauf ins Haus.)

Lottchen. Er hat mir oft auch kostbare Geschenke angeboten.

Phil. Ich frage nicht, ob meine Tochter sie ausgeschlagen. Hörst du? ich frage nicht.

Lottchen. Nein, mein Vater, denn es versteht sich von selbst.

Phil. Schlimm genug, daß man sich unterstand, dir welche anzubieten.

Lottchen. Heute sprach er gar vom Heyrathen.

Phil.

Phil. Vom Heyrathen? Der Mensch ist entweder ein Narr, oder ein Bösewicht.

Lottchen. Ein Narr, lieber Vater. Er schwazte von einer Trauung an die linke Hand. Gilt es denn nicht gleichviel mit welcher Hand man sein Herz verschenkt?

Phil. Nun errathe ich. Nein, er ist kein Narr, er ist ein Bösewicht, Lottchen! ich verbiete dir jedes Gespräch mit ihm.

Lottchen. Desto besser!

Phil. Siehst du ihn von ferne kommen, so geh ins Haus.

Lottchen. Recht gern.

Phil. Der Mensch hat dich und mich beleidigt; er hat die Achtung mit Füßen getreten, die jeder edle Mann der Armuth schuldig ist.

Lottchen. Sie nehmen das so ernsthaft, lieber Vater; habe ich denn etwas böses gethan?

Phil. O mein Kind! ein Mädgen thut schon böses, wenn es den Schein nicht vermeidet. In der ganzen Natur giebt es keine so zarte Pflanze, als die Unschuld. Der Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings ist minder

der ver
gens.
führ u
linge,
liche W
leise W
Beliebe
du, wen
ckerwerk
se auspo
„Herr S
„kleines
„lich bei
Nachbar
„Bruder
Lott
Phi
dein Be
treten u
nicht! ich
Lott
Phi
mußt du
nicht vo

106

der vergänglich, als der gute Ruf eines Mäd-
gens. Sein gefährlichster Feind ist nicht Ver-
führung, sondern die Eitelkeit der Jüng-
linge, die jeden freundlichen Blick, jedes höf-
liche Wort in der Stadt herumtragen, und durch
leise Winke zu verstehen geben: man dürfe nach
Belieben das übrige hinzusetzen. Was meynst
du, wenn dieser Graf seine Geschenke von Zu-
ckerwerk und Blumensträußern beym vollen Glas
se ausposaunt? wenn er zum Nachbar spricht:
„Herr Bruder! dort in der Vorstadt wohnt ein
„kleines hübsches Mädgen, wir sind schon ziem-
„lich bekannt u. s. w.“ Dann ergreift der
Nachbar das Glas, und antwortet: „Herr
„Bruder! dein Mädgen soll leben!“

106
Lottchen. Lieber Vater, ich schäme mich.
Phil. Was hilfe dir dann deine Unschuld?
dein Bewußtseyn? kannst du auf den Markt
treten und sprechen: hört ihr Leute! murmelt
nicht! ich bin unschuldig!

Lottchen. (weinend) Ach mein Vater!

Phil. Und eben weil du das nicht kannst,
mußt du dichten und trachten, daß man gar
nicht von dir spreche, nicht einmal etwas Güt-
tes,

tes, wenigstens nicht viel; denn das Gute erst weckt Neider, und die Neider finden gleich ein Uebel. Wohl dem Mädgen, von dem man, wenn es Braut wird, sagt: wer ist sie? ich kenne sie nicht; ich habe nie von ihr gehört.

War =
-nung

Lottchen. (an seinem Halse) Sie sollen nie Ursach finden, diese Lehren zu wiederholen.

Phil. (ne unarmend) Dieß Versprechen ist das köstlichste Geschenk, das du mir an meinem Geburtstage machen kannst.

Fünfte Scene.

Eyterborn. Die Vorigen.

Eyterb. Servitor! ich komme so eben von der jungen Dame, deren ich diesen Morgen erwähnte. Ich wünsche Ihnen Glück, die Sache ist richtig.

Phil. Welche Sache?

Eyterb. Sie ist erbötig, Ihre Mamsell Tochter als Gesellschafterin zu sich zu nehmen. Die Bedingungen sind vortheilhaft.

Phil. Gesellschafterin? Ach lieber Freund! meine Tochter hat wenig gelernt, und die Kunst,

Andre

Andre
nigsten.

Ey
kurzem

Ph

Lot
bleiben.

Ph

Ey

Sonnen

Ph

du Lotta

Lot

diese Fre

Ph i

sichen M

Ey

Ph i

Brant?

Ey

Ph i

sichkeiten

gung zu

fränklich

davon re

Andre zu amüsiren, versteht sie gerade am wenigsten.

Eyter b. Es ist ein Haus, wo sie sich in kurzem bilden würde.

Phil. Lottchen, hast du Lust?

Lottchen. Große Lust bey Ihnen zu bleiben.

Phil. Wer ist denn die Dame?

Eyter b. Die Braut des jungen Grafen Sonnenstern.

Phil. So, so. hm! hm! Was meynst du Lottchen?

Lottchen. Mein Vater straft mich durch diese Frage.

Phil. Ey, ey, Sie haben da einen hässlichen Auftrag übernommen.

Eyter b. (verlegen) Häßlich? wie so?

Phil. Sind Sie Bevollmächtigter der Braut? oder vielleicht des Bräutigams?

Eyter b. Gilt das nicht gleichviel?

Phil. Nein — ich habe einige Bedenklichkeiten — meine Tochter spürt keine Neigung zu dieser Lebensart — ich bin alt und kränklich — kurz! lassen Sie uns nicht weiter davon reden.

E 77

Eyterb. Haben Sie auch alle Vortheile erwogen, die Sie von sich stoßen?

Phil. Alle.

Eyterb. Graf Sonnenstern ist reich.

Phil. Desto besser für ihn! es giebt so viele Leute, die nichts seyn würden, wenn sie nicht reich wären.

Eyterb. Sein Vater hat mächtigen Einfluß —

Phil. In seinem Cirkel, und zu dem gehöre ich nicht.

Eyterb. Er könnte Ihrem Proceß leicht eine sehr vortheilhafte Wendung geben.

Phil. Würde hoffentlich zu spät kommen.

Eyterb. Er könnte Ihnen eine Ober-Einnehmer-Stelle verschaffen.

Phil. Habe ich sie verdient?

Eyterb. Ganz gewiß.

Phil. Es ist schön, wenn die Leute sagen: Schade, daß der Mann nicht Obereinnehmer ist! er hätte es wohl verdient.

Eyterb. Ich kenne Ihre Umstände, ich weiß, Sie haben Schulden —

Phil. Doch keine Gewissens-Schuld.

Eyterb.

Eyterb.
drücken

Phil.
Noth.

Eyterb.
heit epide

Eyterb.

Eyterb.
nehmer,

Phil.
Erau

Phil.
sem Auge

Eyterb.
Phil.
Erau

Eyterb.
mich auch

Phil.
Erau

Eyterb.
zu Dank

Phil.
Erau

Phil.
machen?

Cyterb. Wenn Ihre Gläubiger Sie drücken sollten —

Phil. So hilft mir ein Freund aus der Noth.

Cyterb. In der Noth pflegt die Laubheit epidemisch unter Freunden einzureissen.

Fraugott. (sieht auf) Herr Steuer-Einnehmer, hier ist meines Vaters Quittung.

Phil. Welche Quittung?

Fraugott. Für die Hausmiete.

Phil. Guter Freund, die kann ich in diesem Augenblick nicht bezahlen.

Fraugott. Sie ist bezahlt.

Phil. (erstaunt) Von wem?

Fraugott. Das weiß ich nicht, das geht mich auch nichts an.

Phil. Unmöglich!

Fraugott. Belieben Sie nur zu lesen: zu Dank bezahlt.

Phil. Was soll ich davon denken?

Fraugott. Alles Gutes.

Phil. Will sein Vater mir ein Geschenk machen?

Frau.

Fraugott. Behüte der Himmel! dazu
ist er selbst zu arm.

Phil. Also wirklich bezahlt?

Fraugott. Wirklich.

Phil. Und von wem? das erfährt man
nicht?

Eyterb. Vielleicht hat der nemliche ver-
schmähte Graf —

Phil. Herr! wenn ich das wüßte —

Fraugott. Seyn Sie ganz ruhig, das
Geld kommt von keinem Grafen. Ich glaube
es ist ehelich verdient.

Sechste Scene.

Ein Apotheker. Bursche. Die
Borigen.

Der Bursche. (zu Philipp) Hier ist die
Rechnung.

Phil. Wer ist er?

Der Bursche. Ich bin der Bursche von
der Apotheke.

Phil. Schon gut. Komm er in der künf-
tigen Woche wieder, dann hoffe ich ihn bezahlen
zu können. Der

Der Bursche. Wird nicht nöthig seyn,
die Rechnung ist schon bezahlt.

Phil. Bezahlt? von wem?

Der Bursche. Das weiß ich nicht. (ab)

Phil. (entfaltet die Rechnung und liest)

443 Thaler 12 Groschen, dankbarlichst quits

„titrt.“ — Was soll das heißen? — Guter

Gott! habe ich denn je an Menschenliebe ver-

zweifelt; daß solche Beyspiele nöthig waren, um

mich zu bekehren? — Wem soll ich danken?

— (zu Cyterboon) Freund, ich bin arm, aber

ich schäme mich meiner Armuth nicht. Wer mir

heimlich giebt, meynt es freylich gut, er ver-

schmäh't meinen Dank nicht, der edle Mann

will mir ihn nur ersparen. Aber einem gu-

ten Menschen ist damit nicht gedient, ein gu-

ter Mensch nimmt nur das gern, wofür er

herzlich danken darf. — Freund! ich bitte Sie,

wenn Sie können, helfen Sie mir aus dem

Traume.

Cyterb. (ruft die Kucheln, und macht eine

zweydeutige Miene.)

Phil. Was bedeutet dies Kucheln? Sie

können nicht? oder Sie wollen nicht?

Cyterb.

Eyterb. Wenn Sie Ihre wahren Freunde kennen, was bedarf es denn noch einer Erklärung? und wenn Sie deren viele haben, die solcher Handlungen fähig sind, so wünsche ich Ihnen Glück.

Phil. Diese Art mir auszuweichen, bringt mich fast auf die Vermuthung, daß Sie selbst der großmüthige Geber sind.

Eyterb. (sich nur schwach vertheidigend) Ich? — o ich bitte — freylich, meine Freundschaft für Sie — meine Grundsätze — aber ich bin selbst nicht reich —

Phil. Um so eher. Die Reichen geben selten, und noch seltener heimlich.

Eyterb. Zu so ansehnlichen Geschenken gehört nicht blos guter Wille, sondern auch Vermögen. Beydes vereint kenne ich nur in dem jungen Grafen.

Lottchen. Vater, wenn der es ist, so will ich Tag und Nacht arbeiten, bis wir das Geld bezahlt haben.

Phil. Eher würde ich deiner Mutter Ring verkaufen, als solche Wohlthaten annehmen.

Eyter.

dem Eyt
genstän

Phil
solcher E

Lott
men.

Eyt

ein Doct

und Pro

(bey Sä

ren Blick

ge. (ant)

überlegen

es ehrlich

manen.

Lottch
ven Doct

Phil.
mand. C
ohne Glas
sagen: da
auf den G
Mann, a
Zweyt. Z

Cyterb. Manche Leute würden das Eigenfinn schelten.

Phil. O Sie glauben nicht, wie kräftig solcher Eigenfinn eine magere Suppe würzt.

Lottchen. Ich sehe unsern Doctor kommen. Vielleicht kann er das Räthsel lösen.

Cyterb. (spöttisch) Ey freylich! das ist ein Doctor, der Alles kann, Kranke kuriren, und Prozesse führen, und Romane stylistren. (bey Seite) Fataler Mensch, mit seinen starren Blicken, überall durchkreuzt er meine Wege. (laut) Servitor, Herr Steuer-Einnehmer! überlegen Sie meinen Vorschlag. Ich meyne es ehrlich, und kenne die Welt nicht aus Romanen. (ab)

Lottchen. Immer hakt er auf den braven Doctor. Das ist schlecht.

Phil. Psuy, Lottchen! verdamme Niemand. So lange die Herzen der Menschheit ohne Glasfenster bleiben, so lange darf keiner sagen: das ist schlecht! denn nur Gott schaut auf den Grund. Cyterborn ist ein ehrlicher Mann, aber ein Mensch. Der Doctor hat

Zweyt. Band.

H

ihm

ihm in's juristische Handwerk gepfuscht, und das hat ihn verdrossen.

Lottchen. Ich wette, wenn dieser Ecyterborn einen Kranken kurirte, der Doctor würde sich drüber freuen, und folglich ist er ein besserer Mensch.

Phil. Das mag seyn.

Siebente Scene.

Doctor Bluhm. Die Vorigen.

Phil. Willkommen, lieber Doctor! mein Lottchen hielt Ihnen eben eine Lobrede.

Bluhm. Ich höre mich zwar nicht gern ins Gesicht loben, aber dießmal wäre ich doch gern dabey gewesen.

Lottchen. O ich denke viel mehr Gutes von Ihnen als ich sage. Wir sprachen über Sie und Ecyterborn. Was haben Sie dem Manne gethan? er kann Sie nicht leiden.

Bluhm. Es giebt Menschen, deren Feindschaft man bloß dadurch erwirbt, daß man sie kennt und durchschaut; so wie es das sicherste Mittel ist, die Liebe der ganzen Welt

zu gew

das zu

geben

Ph

Ihnen

ren,

Denken

bezahlte

und qu

kostet.

Blu

Phi

fen Sie

Blu

nen Ma

Phi

Blu

Phi

zehen Ja

eingab ?

Blu

cat geschri

bezahlt.

Phil

zu gewinnen, wenn man jeden Menschen für das zu nehmen scheint, wofür er sich gern geben möchte.

Phil. Heute ist es mir unmöglich, mit Ihnen über die Menschen zu philosophiren, denn heute kann ich sie nur lieben. Denken Sie, lieber Doctor, da halte ich zwey bezahlte Rechnungen in meiner Hand, bezahlt und quittirt, ohne daß es mich einen Heller kostet.

Bluhm. (sich fremd stellend) Ey, wie das?

Phil. Ein unbekannter Wohlthäter. Helfen Sie mir rathen.

Bluhm. (nachdenkend) Ich wüßte nur Einen Mann, den ich dessen fähig hielte —

Phil. (bassig) Und der wäre?

Bluhm. Ihr Bruder.

Phil. Mein Bruder? Er, der seit funfzehn Jahren die bittersten Schriften gegen mich eingab?

Bluhm. Gene Schriften hat sein Advocat geschrieben; diese Rechnungen hat er selbst bezahlt.

Phil. Wirklich bezahlt?

Bluhm.

Bluhm. Ich vermuthe wenigstens. Er hat mich einigemal von weiten über Ihre Umstände ausgehohlet.

Phil. (versetzt in Nachdenken.)

Traugott. (vor sich murmelnd) Hm! wer da schweigen kann —

Bluhm. (ihn schnell unterbrechend) Guten Tag, Traugott! wie geht es ihm?

Traugott. (brummend) Ich weiß auch gar nicht warum —

Bluhm. Warum die Leute so wenig Stiefeln tragen? das kommt daher, weil wir in einer Residenz leben. (Er winkt ihm mit den Augen.)

Traugott. Ja, ja, ich verstehe. Schon gut, schon gut.

Phil. Freund! Sie haben eine Centnerlast auf mein Herz gewälzt.

Bluhm. Sollte Bruderliebe so drückend seyn?

Phil. Wohlthaten aus Feindes Hand —

Bluhm. Sind der Erste Schritt in das Gebiet der Freundschaft.

Lothchen. Ach! wenn ich doch endlich den Geheimnissen drüben! —

Bluhm.

Bluhm.

Lieber F.

Proces

sche. I

mer gew

Phil

Wieder

Bluhm

Ihnen

größten

Loth

nige, und

Doctor!

ter Einm

ja keine a

Bluhm

Phil

Armut

kann ich d

— Bluhm

chen Toch

Phil

Thranen

Bluhm

und

Bluhm. Das werden Sie bald dürfen.
Lieber Freund, ich bin ein Friedens-Vote. Der
Proceß ist geschlichtet, ganz nach Ihrem Wun-
sche. Die Acten werden in die Polster-Kam-
mer geworfen, und mit ihnen aller Groll.

Phil. Hilf mir auf, Lottchen! daß ich dem
Biedermaune um den Hals falle.

Bluhm. (ihm umarmend) Gott erhalte
Ihnen Gesundheit und Frieden! es sind die
größten irdischen Schätze.

Lottchen. (ergreift mit beeyden Händen die Sei-
nige, und drückt sie mit Wärme) Guter, lieber Herr!
Doctor! Gott segne Sie! wenn Ihre alte Mut-
ter Einmal krank werden sollte, nehmen Sie
ja keine andere Wärterin, als mich.

Bluhm. Ich halte Sie bey'm Wort.

Phil. Gott! du hast mich nie über meine
Armutz murren hören! — nur heute — warum
kann ich diesem Manne nicht vergelten!

Bluhm. Sie arm? ihm Besitz einer sol-
chen Tochter?

Phil. Kann sie mehr, als ihre dankbaren
Thränen mit den meinigen vermischen?

Bluhm. (mit Raschheit) Sie könnte mehr.

Phil.

Phil. (lacht) Wie — Herr Doctor —

Bluhm. Werden Sie schlechter von mir denken, wenn Sie mich eigennützig finden sollten?

Phil. (zweifelhaft) Ich verstehe Sie nicht.

Bluhm. Auch Sie nicht, gutes Kind? — Sie erröthen?

Lottchen. Ja, das fühle ich — aber ich weiß wahrhaftig nicht warum?

Bluhm. Sagten Sie nicht diesen Morgen: Sie würden den Mann lieben, der Ihres Vaters Alter sorgenfrey machte?

Lottchen. Ja, das habe ich gesagt.

Bluhm. Und würden ihm Hand und Herz mit Freuden geben?

Lottchen. (schweigt und sticht vor sich nieder.)

Bluhm. Sagten Sie das nicht auch?

Lottchen. Ich glaube fast.

Bluhm. Werden Sie Ihr Wort nicht zurückziehen?

Lottchen. Nein.

Bluhm. Auch wenn ich der Mann wäre?

Lottchen. (schweigt.)

Bluhm. Sehen Sie mich an.

Lott-

Lott

Blu

Sie herz

Lott

Blu

pflegen

Lott

Blu

Lott

sanften Th

Blu

te lang an

ten durfte

ren. —

Hand.

Lott

tes, stürzt

Gesicht an

Phil.

segnet mich

frommes

Eindlichen

ne Brust

...

Lottchen. Ich kann nicht.

Bluhm. (ergreift ihre Hand) Ich habe Sie herzlich lieb.

Lottchen. Ich Sie auch.

Bluhm. Sie wollten meine alte Mutter pflegen —

Lottchen. Herzlich gern.

Bluhm. Und ich Ihren braven Vater.

Lottchen. Ach! Sie sind so gut — (mit sanften Thränen) ich verdiene das nicht.

Bluhm. Wer eine Tochter sieben Monate lang am Krankenbette ihres Vaters beobachtet durfte, der kann in seiner Wahl nicht irren. — Ich bitte um Ihr Herz und Ihre Hand.

Lottchen. (von Gefühl überwältigt, weicht sie los, stürzt in ihres Vaters Arme, und verbirgt ihr Gesicht an seinem Busen) Mein Vater!

Phil. (legt seine Hand auf ihr Haupt) Gott segnet mich heute um deinetwillen! du gutes, frommes Kind! Dieß Glück verdankst du deiner kindlichen Liebe. O Herr Doctor! wenn meine Brust heute aufs Neue blutet, so ist es Ihre Schuld.

Schuld. Aber Sie würden mir den schönsten Tod geben, den Tod der Freunde.

Bluhm. (ergreift seine Hand) Lassen Sie mich den väterlichen Segen theilen.

Phil. (mit inniger Herzlichkeit) Mein Sohn! — Schäme dich nicht, Lotchen, dem Manne, der dich so liebt, deine glühende Wange zu zeigen.

Lotchen. (blickt schüchtern auf.)

Phil. Gib ihm in deines Vaters Gegenwart den Ersten Kuß.

Bluhm. (umarmt mit Entzücken die sich sanft Sträubende.)

Phil. Mit diesem Kusse hat mein Sohn jede bangende Sorge der Zukunft von mir genommen. Nun Gott! gebiete über mein Leben! ich hinterlasse keine Waise. — Das Kapital meines Kindes, Unschuld und Tugend, sind in den Händen eines redlichen Vormunds.

Bluhm. Im erweiterten Kreise Ihrer häuslichen Freuden, wird Ihre Brust von nun an freyer athmen. Nur Einer fehlt uns noch in diesem glücklichen Familien - Cirkel — Ihr Bruder. —

Phil.

Phil. Ach! ~~was ich nicht thun kann!~~

Bluhm. Bald; hoffe ich, sind wir am Ziele.

Phil. Keine Demüthigung, lieber Doctor.

Bluhm. Ihre Ehre ist jetzt die Meinige.

Phil. Er wird den Ersten Schritte nicht thun; und ich kann ihn nicht thun.

Bluhm. Warum nicht?

Phil. Weil mein Bruder reich ist.

Bluhm. Ich ehre diese Gesinnungen, und hatte sie voraus gesehn, darum erklärte ich mich heute.

Phil. Welchen Unterschied kann diese Erklärung —

Bluhm. Allerdings! bin ich nicht auch reich? und ist, was ich besitze, nicht Ihr Eigenthum!

Phil. (schüttelt den Kopf.)

Bluhm. Sie gaben mir, was keine Erden Schätze aufwiegen — ein gutes Weib! und wollten das wenige verschmähen, was ich zu geben vermag? — Nein, die Gleichheit zwischen Ihnen und Ihrem Bruder ist wieder hergestellt, und Gleichheit giebt Vertrauen.

Doch

Doch verlange ich nicht, daß Sie selbst ihm entgegen kommen, nur an meine Braut wage ich die Erste Bitte.

Lottchen. (mit kindlicher Herzlichkeit) O geschwind! wenn ich doch etwas thun könnte, das Ihnen lieb wäre.

Bluhm. Es würde mir sehr lieb seyn, bestes Lottchen, wenn Sie zu Ihrem Oheim gien- gen, und ihm zu seinem Geburtstage Glück wünschten.

Lottchen. Herzlich gern.

Phil. Sie ist Ihre Braut, und meine Tochter — bedenken Sie, wie tief wir beyde uns gekränkt fühlen würden, wenn er sie zu- rückwiese.

Bluhm. Das ist meine Sorge. Ich kenne Ihren Bruder, und kenne Lottchen.

Phil. Nun in Gottes Namen!

Bluhm. Dann müssen wir den Abend froh mit einander zulringen. Es ist ja mein Ver- lobungstag.

Phil. Sie bleiben bey uns, lieber Sohn.

Bluhm. Nicht hier in diesem engen Hau- se. Frömmigkeit und Freude haben das mit-
ein-

einander
Himmel
In Ihre
men.

Phi
Blu

ausfiehet,
Zwistes a
Paar rei
aber in j

das so au
Freude n

Phi
derben?
mir gleich
Ach Gott
ben wir g
pfuy! da

Ann
Herr Ste

Phil.
ten) Kon

Seele! Fi
derdinge e

einander gemein, daß sie unter Gottes freyem Himmel am lautesten, am gerührtesten sind. In Ihrem Garten wollen wir zusammen kommen.

Phil. In meinem Garten?

Blum. Sie müssen doch sehr wie er aussieht, nachdem das Unkraut des Bruders Zwistes ausgerottet worden. Wir, und ein Paar redliche Freunde — wenig Menschen, aber in jeder Brust ein Herz. Ich habe mir das so ausgedacht. Verderben Sie mir meine Freude nicht.

Phil. Ich sollte Ihnen eine Freude verderben? da sey Gott für! Die alte Anne soll mir gleich meinen braunen Rock ausbürsten — Ach Gott! wo ist denn die alte Anne? die haben wir ganz vergessen. — Anne! Anne! — pfuy! daß ich auch so spät an sie denken mußte.

Anne. (kommt aus dem Hause) Hier bin ich, Herr Steuer-Einnehmer.

Phil. Bist du da? (er klopfte sie auf die Wange) Komm, komm, du gute, alte, redliche Seele! Führe mich hinein, ich will dir Wunderdinge erzählen.

Anne.

Anne. O, Sie sehen ja so vergnügt aus.

Phil. Komm nur, komm; ich sage dir, du wirst vor Freuden weinen. (Anne fährt ihn in das Haus.)

Blum. Gehn Sie, liebes Lottchen, gehn Sie zu Ihrem Oheim. Der Engel des Friedens umschwebe Sie! (Er folgt Philipp.)

Achte Scene.

Lottchen und Traugott.

Lottchen. Wie ist mir? — habe ich geträumt? — ist denn Alles das wahr, was hier vorgegangen? — ich bin Braut? — die Braut des edelsten, liebenswürdigsten Mannes? —

Traugott. (naht sich schüchtern) Darf ein ehrlicher Kerl seinen Glückwunsch — Kurios, die heißen Thränen laufen mir über die Backen.

Lottchen. Ich danke ihm, guter Traugott.

Traugott. Ich hätte wohl noch eine Bittel an Sie, Manns! — (er nickt) Manns!

Lottchen. Rede er.

Trau-

Trau-
gut, ein
es sind
aber Si
chen, w
hen zur
Lott
ne Hand
Trau-
Danke un
will ich
derschaft
Lott
das so pl
Trau-
lange dav
hatte imm
mirs aber
Lott
bis zu mei
Trau-
nein! —
Sie noch
ven Liebste
Verge.

Fraugott. Sie waren diesen Morgen so gut, ein paar Schuh von mir anzunehmen — es sind freylich nur schlechte Schuh von Leber — aber Sie könnten mir eine große Freude machen, wenn Sie — wenn Sie in den Schuhen zur Trauung giengen.

Lothchen. Das will ich. Da hat er meine Hand darauf.

Fraugott. (faßt ihr die Hand ehrerbietig) Dank und Segen, liebe, gute Mannsell! Nun will ich Morgen mit dem Fröhsten auf die Wanderschaft gehn.

Lothchen. Morgen schon? wie fällt ihm das so plötzlich ein?

Fraugott. Ach! der Vater hat schon lange davon gesprochen, aber ich weiß nicht, ich hatte immer keine rechte Lust dazu. Nun ist mirs aber, als müßte ich noch heute fort.

Lothchen. Will er denn nicht hier bleiben, bis zu meiner Hochzeit?

Fraugott. (ängstlich und schrey) Nein, nein! — nein! — Morgen ganz früh wenn Sie noch sanft schlummern, und von Ihrem braven Liebsten träumen, ist Fraugott schon über alle Berge.

Loth.

Lottchen. Gott lasse es ihm auch in der Fremde wohl gehn.

Traugott. Um drey Jahre komme ich zurück, da wird wohl schon — (er macht eine verächtliche Pantomime, doch ohne Lottchen anzusehn) Nun leben Sie wohl! Herzens-Weamsell! Ich will mein bisgen Haabseligkeiten zusammen packen.

Lottchen. Wo gedenke er denn hin?

Traugott. Nach Rußland, dort soll es brav kalt seyn.

Lottchen. Vergesse er seine guten Freunde nicht in der Ferne.

Traugott. Ach nein! nein! dafür ist mir gar nicht bange. (Er geht langsam, und kehrt noch einmal um) Darf ich Sie denn auch besuchen, wenn ich zurückkomme?

Lottchen. Es wird mir lieb seyn, ehrlicher Traugott.

Traugott. Es wird Ihnen lieb seyn? — gewiß? — Nun, mir wüßts auch recht lieb seyn! — (Er wischt sich die Thränen aus den Augen und geht langsam in das Haus.)

Lottchen. Nun zu meinem Oheim! — O! wenn es mir gelänge, meinem guten Vater,

ter, Hen
und ein

(Zin

Frau

mit ei

Drille

tern h

Lott

Niemand

erschrickt un

lich hustet s

Fr. C

die Augen)

stete.

Lottch

Fr. C

and gezogen

ter, heute an seinem Geburtstag, einen Sohn
und einen Bruder zu schenken. (Sie geht ab.)

Ende des dritten Acts.

Vierter Akt.

(Zimmer in Franz Vertrams Hause.)

Erste Scene.

Frau Griesgram sitzt und schlummert,
mit einem Gebetbuch in der Hand und der
Brille auf der Nase. Lottchen tritt schüch-
tern herein, und sieht sich überall um.

Lottchen. Draussen Niemand und hier
Niemand. (Sie erblickt die schlafende Frau Griesgram,
erschrickt und weiß nicht, ob sie näher treten soll. End-
lich hustet sie.)

Fr. Griesgr. (ermacht, gähnt und reibt sich
die Augen) War mirs doch als ob Jemand hu-
stete.

Lottchen. (hustet noch einmal.)

Fr. Griesgr. (steht sich um, Verdächtig
und gezogen) Nun? wer ist denn da?

Lott.